

lichtung



Portraits: Jörg Bachinger und Moritz Katzmaier | **Bühnenkunst:** Theater Regensburg und Puppentheater Karotte | **Nachruf:** Otfried Preußler | **1933:** Beispiele aus der Region Ostbayern
Museumstour: Landwirtschaftsmuseum Regen | **Jubiläum:** 150 Jahre Befreiungshalle | **Literatur:** Marianne Hofmann
Veranstaltungen: April bis Juni





Denken wie **Stahl**

Der Parkstettener Künstler Jörg Bachinger arbeitet mit Schweißapparat und Amboss



Weder die Tatsache, dass der kleine Jörg lieber mit stählernen Kugellager-Kugeln schusserte, noch dass es ihm gefiel, auf Schrottplätzen mit Eisentrümmern zu hantieren, ließ darauf schließen, dass er 2008 eine sechs Meter hohe Stahlplastik vor dem Polizeipräsidium in Straubing aufstellen würde.

Eher deutet schon seine Abschlussarbeit am Robert-Koch-Gymnasium in Deggendorf 1992, wieder Stahl, diesmal Eisenbahnschienen, darauf hin. Längst hat er sich für Kunst entschieden, sein Kunsterzieher und späterer Freund Christoph Smolka hat die Begeisterung dafür geweckt, das Sehen zu lernen und Formen zu erdenken. Kunst ist auch Kopfarbeit und das perfekte Realisieren der Vorstellungen, deren Umsetzung in Skulpturen, die Weitergabe der Gedanken.

Offen für Ideen und Entwicklungen beginnt Jörg Siegfried Bachinger das Kunststudium an der Akademie in Nürnberg, das zusätzliche Pädagogik-Studium basiert auf pragmatischen Überlegungen. Wieder, mittlerweile im Jahre 2000, begegnet ihm der Stahl. Der konkrete Anlass, sich damit zu beschäftigen, beflügelt ihn. Aus der latenten Material-Affinität entsteht jetzt die Begeisterung, die erste Skulpturen, Plastiken und Modelle entstehen lässt, einfache, schnörkellose, dem Material gerecht werdende Arbeiten. Stahl lässt sich nur bedingt biegen, dehnen und formen, er hat relativ enge Grenzen. Diese Klarheit und die materialimmanenten Einschränkungen respektiert und würdigt Bachinger, das wird sein Axiom. Er meidet Risse, Brüche, er will kein Fremdmaterial hinzufügen, keine Farben einsetzen und die Bearbeitungsspuren nicht kaschieren. Den Rost nennt er die einzig schlüssige Patina.

Eindrucks- und liebevoll stellt er beim Rundgang durch seine Ausstellung im Stadtmuseum in Deggendorf seinen harten und widerspenstigen Partner Stahl vor und die notwendigen Voraussetzungen neben Kraft, Einfühlungsvermögen und Werkzeugen, um ihn planvoll zu Kunststücken zu formen. Wenn er nicht reißt, bricht, ungewollt deformiert wird, ist das Werk materialgerecht, ist es für Bachinger gelungen. Geradlinig und ruhig, klar und einfach bleiben wollen, sich nicht verbiegen: Diese Metapher verbindet Künstler und Kunstwerk.

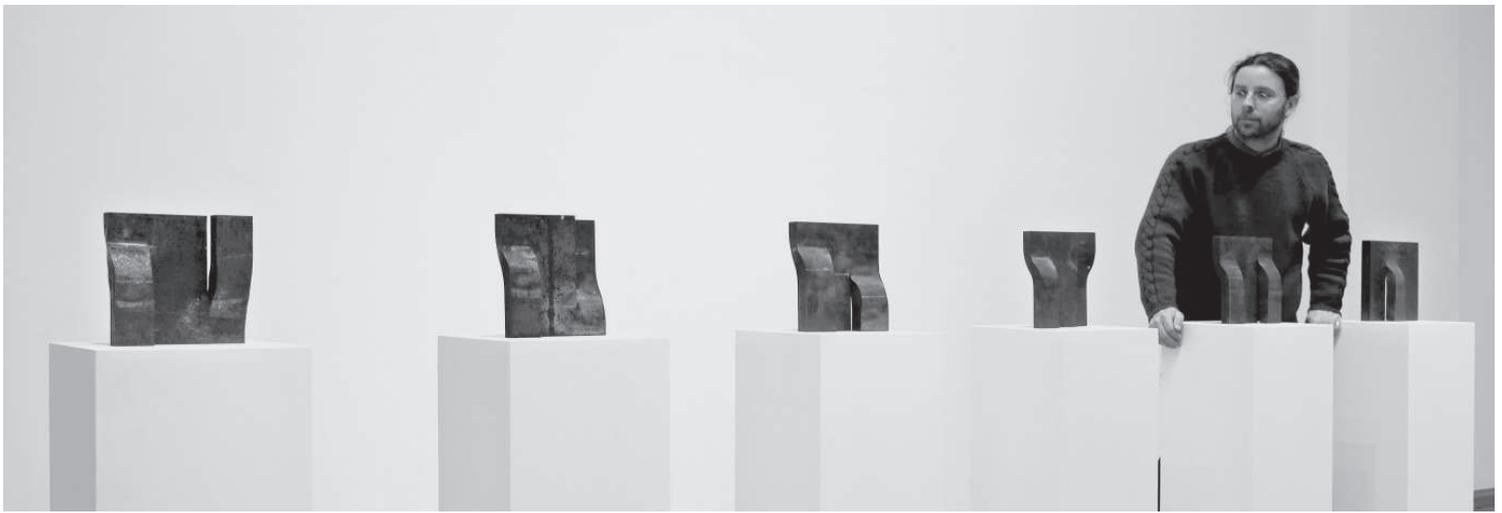
Bachinger ist selbstbewusst und zupackend, er arbeitet trotzdem lange die Idee in eine Skizze um und entwirft, gestaltet, durchdenkt, formt das Modell, das Kunstwerk, plant akribisch, minimalistisch, er denkt Stahl im Bauch und Physik im Kopf. Denn neben der Liebe ist das Wissen um die Eigenschaften des Werkstoffs Voraussetzung für seine Beherrschung.

In Parkstetten richtet Bachinger sich die Werkstatt ein, Esse, Schweißapparat, Amboss und Hydraulik bilden die Grundausstattung. Er gründet eine Familie und beteiligt sich an Ausstellungen, erntet Anerkennungen und Preise und erhält

Zuschläge bei Ausschreibungen. Zuletzt für die Landesgartenschau in Deggendorf 2014, hier steht schon jetzt die Großplastik im Stadthallenpark, die Wellen der freifließenden Donau darstellend. Fünf jeweils zwei Tonnen schwere-Vierkantstähle, mit einem Querschnitt von zwanzig Zentimetern und 5,70 m lang, weisen auf den Fluss hin, auf den großen europäischen Strom, dessen lange geplante Verbauung heftige Diskussionen auslöst und für den sich Bachinger, der Umweltschützer, einsetzt. Ein Engagement, das manches im Umfeld von Wettbewerben oder Zusammenarbeiten erschwert.

unten: Der Künstler Jörg Bachinger, Foto: Herbert Pöhl
links: Fotocollage von Herbert Pöhl, Fotos aus dem Video zur Her- und Aufstellung von Jörg Bachingers Großplastik „Donauwellen“ in Deggendorf





Jörg Bachinger, der Kulturpreisträger der Stadt Deggendorf 2012, bei der Ausstellung seiner Werke im Deggendorfer Stadtmuseum

Foto: Herbert Pöhl

Zwischen dem Bekanntwerden von Ausschreibungen, dem folgenden Sortieren der Ideen, den ersten Entwürfen und der offiziellen Abnahme und Vernissage stehen eine Fülle von Arbeiten, die weit über das kreative Wirken eines Künstlers in seinem Atelier hinausgehen. Bachinger muss Konstrukteur und technischer Zeichner, Verwalter, Organisator, Kalkulator, Logistiker, Überzeuger und gelegentlich Jurist sein, um diverse Interpretationsmöglichkeiten der Verträge zu ordnen. Vorher muss er mit Juroren klarkommen, die mitunter in festen Strukturen, gelegentlich persönlich, regional und tradiert denken und nicht selten der Prominenz von Bewerbern erliegen.

Er sucht einen Industriebetrieb, der sein „Donauwellen“-Modell in ein vierzehn

Tonnen schweres Kunstwerk umwandeln kann und findet das Unternehmen Pickhan in Siegen. Bachinger besorgt mit der Firma zusammen das Material, spricht über dessen Eigenschaften, Tücken und Vorteile und klärt eventuelle Nacharbeiten, zeichnet, schreibt, mailt, redet wieder von Gewichten, Dimensionen, Formen und Zeiträumen, vom Schmieden, Pressen, Schweißen und Umformen, es geht um Hitze, Lärm, Maschinen, Werkzeuge und Korrekturen und um mehrere Tage Anwesenheit in Siegen, um das Kunststück für alle zufriedenstellend wachsen zu lassen. Es geht um Logistik und, nicht nebenbei, um Finanzielles. Entscheidend ist, dass die Firma Pickhan das gerne mit ihm gemeinsam machen will, dass ihre Me-

taller und anderen Mitarbeiter seriöse, interessierte Partner sind. Dann folgen Verladen, Transport und Aufstellen, die Abstimmungen mit allen Beteiligten und wieder neue Aspekte, Fragen, Probleme und die Logistik eines 100-Tonnen-Krans mit Truck und dem Gelände. Und wer kümmert sich um die Dokumentation?

Endlich der Abschluss, die Erleichterung und der Stolz, es geschafft zu haben, ein spannungsvolles Werk präsentieren zu können. Es folgt das Sortieren und Abheften diverser Unterlagen und die Vorfreude auf die vielen staunenden, fragenden, interpretierenden Besucher: der immaterielle Lohn. Und die sich daraus entwickelnden Ideen für die nächsten Anfragen, Arbeiten und Ausschreibungen.

HERBERT PÖHL

Die Stahlplastik „Donauwellen“ im Stadthallenpark Deggendorf, dem Gelände der Landesgartenschau 2014

Foto: Jörg Bachinger

